

Zahnsteiner Tageblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einpaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis: durch die
Postanstalt oder durch
den Kreisverwalter
Mant. Durch die Post
ins Haus
Mant.

Nr. 17

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Montag, den 21. Januar 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Eduard Schickel in Oberlahnstein.

56. Jahrgang.

Friedensultimatum der englische Metallarbeiter.

Die russischen Soldaten für den Frieden um jeden Preis. — Spaltung der Massen in Brest-Litowsk.

Amtliche Bekanntmachungen.

Abkürzung

Wie festgestellt worden ist, werden von Kleinhändlern, die mit der Verteilung von Karbid in Mengen unter 10 Kg. beauftragt sind, den Verbrauchern Preise abgenommen, welche die erlaubten wesentlich übersteigen. Bei dem heutigen Grundpreis für Karbid von 86,50 M für 100 Kg. sind Kleinhändler berechtigt, einschließlich Unkosten und Verfrachtung ihres Verdienstes den Verbrauchern für 1 Kg. Karbid 1,20 M ohne Verpackung in einer Dose und 1,70 M einschließlich der Dose außerst zu berechnen.

Ich erlaube, durch die Tages- und Kreisblätter auskündend zu wirken.

Berlin, den 28. Dezember 1917.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage: gez. von Meyeren.

Wird veröffentlicht.

St. Goarshausen, den 15. Januar 1918.

Der königliche Landrat.

Berg, Geheimen Regierungsrat.

Betrifft: Nachprüfung und Abnahme der vorhandenen Getreidevorräte.

Zur Sicherung der Volksernährung ist die beschleunigte und reifliche Abnahme aller abgabepflichtigen Getreidemengen erforderlich. Eine Nachprüfung in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben und bei sonstigen Besitzern durch besonders bestimmte Kommissionen wird nach höheren Orts ergangener Anordnung Ende Januar d. Js. stattfinden. Damit bei der Nachprüfung in der Hauptsache alles Getreide bereits abgeliefert ist, werden die Herren Bürgermeister aufgefordert, wegen der Ablieferung der noch bei den Landwirten lagernden Vorräte sofort mit dem Kommissionsrat, Martin Fuchs v. m. b. H. in Oberlahnstein in Verbindung zu treten und das Weitere zu veranlassen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind bei der Abnahme den Landwirten zu belassen:

a) Zur menschlichen Ernährung:

1. an Brotgetreide (Weizen und Roggen) 8 1/2 Kg. für den Kopf und Monat der Brotstellersverlänger bis 15. August 1918;
2. an Gerste und Hafer insgesamt 2 Kg. für den Kopf der Haushaltungsangehörigen;
3. an Hülsenfrüchten insgesamt 1 Kg. für den Kopf der Haushaltungsangehörigen.

b) Zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes:

1. an Hafer einschließlich Gemenge aus Hafer und Gerste für jedes Pferd und für jedes Maultier für die Zeit vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 8 Zentner, oder für den Tag 2,2 Pfund,
2. desgleichen für jeden Gemeindegewissen 2 Zentner oder für den Tag 366 Gramm,
3. desgleichen für jeden Zuchteber 1/2 Pfd. täglich,
4. desgleichen für jede werfende Zuchttau 45 Pfd. für jeden Wurf.

c) Zur Verwendung als Saatgut:

1. an Hafer, Brotgetreide und Gerste 100 Pfd. pro Morgen,
2. an Erbsen und Bohnen 75 Pfd. pro Morgen.

Um die Ende Januar stattfindende Nachprüfung zu erleichtern, haben alle Landwirte ohne Ausnahme ihr gesamtes gedroschenes Getreide bis zum 30. Januar d. Js. aufzusassen und in Säcke zu je 102 Pfd. mit Saft zu verpacken. Die den Landwirten zu belassenden Getreidemengen, einschließlich des Saatgutes sind auszufordern und besonders zu lagern. Sämtliche festgestellten Getreidemengen müssen von den Kommissionen nachgewogen werden. Ueber die Zusammenfassung und den Zusammentritt der Kommissionen ergeht besondere Verfügung.

St. Goarshausen, den 17. Januar 1918.

Der Vorsitzende des Kreislandrats.

J. B. Dr. Wolff.

Aufruf!

Betrifft: Sammlung alter Konservendosen.

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weißblech, zu gewinnen, muß reiflich ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des Deutschen Reiches.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustand an die Schulen abzuliefern, die beauftragt sind, die gesammelten Sachen an die zuständige Sammelstelle weiterzugeben.

Immer wieder in diesen dunklen Nachtstunden hatte sie jedes Wort überdacht, das sie gestern vernommen. Wen hatte Lilian Aldermore eingeladen? Vor wem empfand ihr Vater eine so ungeheure Abneigung? Es mußte jener Herr von Ramin sein, von welchem die Fremde schon gesprochen hatte, als sie zum erstenmal vor Ediths Augen auftauchte. Herr von Ramin? Wirklich Herberths Onkel? Wiesen nicht auch die Worte, darauf hin, welche die seltsame Frau gestern sprach, von dem Erbe, das an einen Neffen fallen sollte? Und Herberths Onkel war seit langem herzgebend. Herberth selbst hatte es ihr erzählt.

Alle diese Gedanken und Erwägungen zogen durch Ediths Kopf, als sie jetzt in der herrlichen Morgenluft durch den Garten schritt und dann auf die Straße hinaus trat. Die Sonne kämpfte eben noch gegen den Nebelschleier, den der Herbst über die Welt spannte. Manchmal durchbrach sie ihn siegreich. Manchmal aber verdrängte sich alles ringsum plötzlich, wie große, schwere Schatten lagerte es sich über die Erde. Kühl kam der Wind von Norden. Die großen Bäume in den Gärten standen in ihrem hochroten oder bräunlichen Laubkleid; dort und da blühte noch eine späte blasse Akelei, eine fahle Georgine. Edith Willstadt empfand den stummen Ausbruch dieser Sommervergänglichkeit tief. Auch auf ihrer Seele lagerten dunkle Schatten; ein Frösteln überlief sie, eine Angst vor dem, was sie kommen fühlte, ohne es zu kennen. Und eine große, tiefe Traurigkeit übermannte sie beinahe. Es war etwas so Bähmendes in dieser schwerlastenden Stille, in dieser Einsamkeit.

Sie schritt weiter, die Straße verfolgend. Täglich machte sie seit langem diesen kleinen Morgenpaziergang. Sie ging dem Postboten entgegen, welcher stets um diese Stunde hier vorbeikam. Und manchmal auch hatte er einen Brief für sie, einen Gruß von Herberth. Eine Entdeckung durch ihren Vater brauchte sie nicht zu fürchten. Er dachte wohl gar nicht daran, daß Briefe kommen könnten. So fern lag ihm jede Verbindung mit der Welt, welche sich außerhalb seines Hauses befand.

Auch heute leute der Mann einen Brief in ihre Hände.

Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech ohne Weißblechteile können nicht angenommen werden.

Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes. Auch die kleinste Menge ist von Wert.

St. Goarshausen, den 16. Januar 1918.

Kriegswirtschaftsstelle des Kreises St. Goarshausen.

J. B. Dr. Fuchs.

Vom hiesigen Kreislager sind nachstehende Futtermittel abzugeben:

Für Schwerarbeitersperde in kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben:

Hafer, Hafer, Vorkornmehl, Tierkörpermehl;

für Mutterchweine (Zuchtschweine):

Gerstentke, Schweißmilchfütter;

für Fühner:

gemischtes Strohheu, Weichfutter.

Bestellungen sind an die unterzeichnete Stelle zu richten.

St. Goarshausen, den 17. Januar 1918.

Verteilungsstelle für Nahrungsmittel u. Futterartikel

des Kreises St. Goarshausen.

Stammrollen-Formulare

für Hilfsdienstpflichtige hält vorräthig die
Buchdruckerei Franz Schickel.

Die deutschen Tagesberichte

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier,
19. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafter Artilleriekampf im Stellungsbogen nordöstlich von Ypern, auf dem Südbufer der Scarpe und in der Gegend von Moenres. Auch an vielen Stellen der übrigen Front, namentlich zu beiden Seiten der Maas, war die Feuerstätigkeit gesteigert. Nordlich von Begonvong hielten Stoktruppen Gejangene aus den französischen Linien.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wagebonische Front.

Im Gernabagen lag unsere Höhenstellung nordöstlich von Parafawa tagsüber unter Artillerie- und Minenfeuer.

Ja, das waren Herberths liebe, feste Schriftzüge. Schon wollte Edith sich abwenden, um im Weitergehen zu lesen, was er ihr schrieb, als der Bote sie mit einer Frage noch festhielt:

„Da ist noch ein Brief, Fräulein, der soll auch in Ihr Haus gehören. Wenigstens stimmt die Adresse genau. Aber den Namen hab' ich noch nie gehört: Madame Lilian Aldermore.“

Das junge Mädchen nickte.

„Die Dame wohnt seit gestern bei uns im Gartenhaus.“

Sie hatte schon die Hand ausgestreckt nach dem Briefe. Seltsam! Da war ganz das gleiche blaue Kuvert, wie Herberth es gebraucht, die gleiche Form, dieselbe Farbe.

Der Briefträger hat sie, da er es sehr eilig hatte, den Brief für ihre neue Hausgenossin gleich mitzunehmen. Sie tat es zögernd. Und zum ersten Male las sie nicht mit voller Aufmerksamkeit, was Herberth ihr schrieb. Es kam ihr allerdings sehr unangenehm und traurig zum Bewußtsein, daß er ihr mitteilte, sein Chef habe ihn für diesen Nachmittag mit einer dienstlichen Angelegenheit betraut, so daß er ganz unmöglich fort könne, aber sie war entschieden zerstreut. Und noch eines kam dazu: sie wußte nicht recht, was von alledem, das sie mitangelesen und mitangehört hatte, sie Herberth mitteilen sollte, und was ihm verschweigen. Ein unklares Gefühl hielt sie zurück, ihm alles, was ihren Vater betraf, zu sagen. Wie Berrat kam es ihr vor... Da nun heute Herberth nicht kommen konnte, gewann sie Zeit. Freilich, doppelt ängstlich und peinlich würde sie jedes neue Ereignis empfinden, so ganz auf sich allein angewiesen, so ohne jeden Halt...

Während sie noch so grübelte, fielen ihre Blicke wieder auf den zweiten Brief. Es war fast derselbe Zug wie der in Herberths Schrift, nur daß die Linien ein wenig zitterten, als sei die Hand des Schreibers schon unsicher gewesen. Die Kuverts waren in der Tat ganz gleich...

(Fortsetzung folgt.)

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von A. D. J. Land.

(Nachdruck verboten.)

Sie wußte es jetzt noch, wie er sie damals jäh zurückgeworfen hatte in einem ihr völlig rätselhaften Zornesausfall. Wahrscheinlich hatte ihr schon gestern, als sie die fremde Frau zum erstenmal neben ihrem Vater sah, unklar diese Erinnerung aus der fernsten Kindheit vorgeschwebt. Nur war sie, im Wanne all der sich überstürzenden neuen Ereignisse, ihr nicht zum richtigen Bewußtsein gekommen. Sie hatte nachgerechnet. Es war mindestens sieben Jahre her seit jenem Tage, da sie zuerst das schöne Bild erkannte. Siebzehn lange Jahre, welche sie mit ihrem Vater von Ort zu Ort führten. Also damals schon hatte diese Frau eine Rolle gespielt in Otto Willstads Dasein, denn er pflegte keine Erinnerung an Menschen, die ihm nicht sehr nahestanden. Und während all dieser Zeit hatte er dies Bild mit sich geführt, hatte es bewahrt, hatte es verborgen — hatte es gesiegt wie in einem Aufbaumen gegen die Nacht, welche es über ihn ausübte, zerrissen — und hatte es dann doch wieder geküßt. Wer war Lilian Aldermore, und welche seltsamen Erlebnisse verbanden sie mit dem einsamen, menschen-scheuen Mann?

Es war einseitigen umsonst, darüber nachzugrübeln; Edith wußte nicht einmal, ob sie das Recht dazu habe, den Geheimnissen ihres Vaters nachzuforschen. Eines aber wußte sie genau: Ihm drohte eine starke, große Gefahr. Sie fühlte dies. Und obgleich der Vater stets so verschlossen gewesen, obwohl sie ihn eigentlich kaum recht kannte, hatte er ihr doch oft den Beweis gegeben, daß er sie sehr liebte. Nun, da ein Unheil, dessen Ursprung ihr gänzlich unbekannt war, an ihn heranzuschleichen schien, nun fühlte sie stärker als sonst jemals ihre Zugehörigkeit zu diesem stillen, verborgenen Mann.

Helfen wollte sie ihm, neben ihm stehen, wenn es notwendig war.

Italienische Front.

Keine wesentliche Veränderung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Jan. nachmittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostende wurde von See her beschossen.

Heftige Artilleriekämpfe dauerten im Stellungsbogen nordöstlich von Ypern bis spät in die Nacht hinein an.

Zu beiden Seiten der Eys, am La-Basse-Kanal sowie zwischen Pens und St. Quentin hat die Geschützaktivität zugenommen. Mit besonderer Stärke lag englisches Feuer tagsüber auf unseren Stellungen südlich von der Scarpe.

Die französische Artillerie war nur in wenigen Abschnitten lebhaft. Feuersteigerung trat zeitweilig im Maasgebiet sowie nördlich und südlich vom Rhein-Marne-Kanal ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

WTB. (Amtlich.) Berlin, 20. Jan. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht

WTB. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart: Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

WTB. Wien, 20. Jan. Amtlich wird verlautbart: Keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabs.

Tagesbericht des Admiralsstabs.

WTB. Berlin, 18. Jan. (Amtlich.) Neue Uboot-erfolge im östlichen Mittelmeer: vier Dampfer und ein Segler mit rund 15 000 BRT.

Eines unserer Uboote versenkte in Sicht der tripolitischen Küste den vollbesetzten bewaffneten italienischen Truppentransportdampfer Regina Elena, 7940 BRT. Geschützfeuer von Land vermochte nicht, das Uboot an der planmäßigen Durchführung seines Angriffes zu hindern; auch die übrigen vernichteten Dampfer wurden wegen ihrer Größe und Ladung besonders wertvolle Angriffsobjekte. Sie befanden sich fast alle auf dem Wege nach dem Orient und fuhren sämtlich unter starker Bedeckung. Unter ihnen konnte der bewaffnete, tiefbeladene englische Transportdampfer Spiraea, 3620 BRT., festgestellt werden, der in gutdurchgeführtem Angriff aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde. Von den anderen beiden Dampfern war einer englischer Nationalität, bewaffnet u. nach den zahlreichen Booten und Rettungsflößen zu urteilen, ein Truppentransporter, der andere ein großer Dampfer, anscheinend der B. C. oder White Star Linie mit Brennstoffladung.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Rückkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft.

WTB. Berlin, 19. Jan. Aus Anlaß der Rückkehr deutscher Marineangehöriger aus der englischen Kriegsgefangenschaft hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts folgende Depesche abgesandt:

Zu meinem und der kaiserlichen Marine Namen begrüße ich die nach schwerer Prüfungszeit glücklich zurückgekehrten deutschen Krieger und rufe ihnen ein herzlich willkommen zu. Mögen Sie bei der hoffentlich baldigen Rückkehr in das Vaterland die Genugtuung empfinden, zum Sieg-

reichen Ausgang des Krieskampfes ihr Bestes beigetragen zu haben.

v. Capelle,

Admiral und Staatssekretär des Reichsmarineamts.

Eröffnung der verfassunggebenden Versammlung.

WTB. Petersburg, 19. Jan. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Um 4 Uhr nachmittags ist im Taurischen Palast die verfassunggebende Versammlung vom Vorsitzenden des Hauptauschusses der Arbeiter, Soldaten- u. Bauernräte eröffnet worden, der eine Erklärung des Hauptauschusses verlas.

Einberufung der Kommunal-Landtage.

Der Provinziallandtag der Provinz Hessen-Nassau ist zum 1. Mai d. Js. nach der Stadt Kassel, der Kommunal-landtag des Regierungsbezirks Kassel zum 29. April d. Js. nach der Stadt Kassel, der Kommunal-landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden zum 6. Mai d. Js. nach der Stadt Wiesbaden einberufen worden.

Bulgarien schließt keinen Sonderfrieden.

WTB. Bern, 17. Jan. Entgegen den in letzter Zeit mehrfach in der schweizerischen Presse aufgetauchten Gerüchten über einen möglichen Separatfrieden Bulgariens mit der Entente erklärte der bulgarische Botschafter in Bern, Bessaroff, einem Mitarbeiter des „Berner Tagblatts“: Die bulgarische Regierung werde jetzt noch später, weder direkt noch indirekt in irgendwelche Friedensverhandlungen mit den Alliierten eintreten, ohne gemeinsam mit den Verbündeten zu verhandeln. Bulgarien werde bis zum äußersten mit den Bundesgenossen bis zu einem guten Ende durchhalten. Bulgarien werde den hoffentlich nicht mehr fernenden endgültigen Frieden mit Rußland gemeinsam mit den Bundesgenossen unterzeichnen.

Serbische Friedensabsichten?

Stockholm, 19. Jan. Laut „Jämsstijä“ hat in Saloniki ein serbischer Kronrat stattgefunden, der beschloß, Friedensverhandlungen anzuknüpfen.

Frankreichs große Verluste.

WTB. Saporanda, 19. Jan. „Jämsstijä“ meldet bei Besprechung der Veröffentlichung der Geheimdokumente: Der französische Botschafter in Petersburg sprach von der unwillkürlichen Ermüdung, die sich im französischen Volke bemerkbar mache. Der Botschafter erklärte dies aus den gewaltigen Verlusten der letzten Zeit. Die Verteidigung Verduns bis zum Juni 1916 habe Frankreich 316 000 Mann gekostet. Für die französische Armee sei diese Leistung angesichts der verhältnismäßig geringen Bevölkerungsziffer in Frankreich umso fühlbarer.

Wieder eine „Spionin“ in Frankreich erschossen.

Der langen Reihe der in Frankreich wegen angeblicher Spionage erschossenen Frauen reiht sich Maria Avico an, die letzte Woche in Marseille erschossen wurde. Und jedesmal berichten die neutralen Blätter in aller Ruhe darüber, und wir warten auf den lauten Protest, der bei dem Todesurteil gegen Miß Capell erscholl. Aber nichts rührt sich, und die Neutralen messen ruhig weiter mit zweierlei Maß.

Ultimatum der englischen Metallarbeiter an die Regierung.

Von der Schweizer Grenze, 19. Jan. Der Metallarbeiterverband von England u. Schottland hat der englischen Regierung ein Ultimatum gestellt, worin mit dem revolutionären Gesamtstand gedroht wird, falls die Behörden nicht den Mut hätten, eine sofortige allgemeine Friedenskonferenz einzuberufen. Die bürgerliche Presse ist über diese Drohung entrüstet, denn dadurch käme die ganze Kriegsmaschine zum Stillstand, die die Herstellung von Schiffen, Munition, Flugmaschinen und Flugzeugen vollständig lähmen würde. Im Parlament drohte Minister Geddes den unatriotischen Verrätern der Metallindustrie

mit dem Fluch der ganzen Nation und noch wirkungsvoller mit Maschinengewehren.

Die störenden Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Berlin, 19. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt über die Parteien in Brest-Litowsk: Ueber das künftige politische Verhältnis zwischen den Mittelmächten und der Ukraine ist ein grundsätzliches Einvernehmen hergestellt worden. Die Verhandlungen mit der Petersburger Delegation sind noch weiter in den Hintergrund geschoben worden. Sie waren ohnehin in ein langsameres Stadium getreten. Wer der Hemmschuh bei den Verhandlungen ist, braucht man nicht zu sagen. Die russischen Unterhändler sehen nicht ein, daß die Macht, auf die sie den ihnen genehmen Frieden stützen möchten, vorläufig nichts anderes ist, als eine Konstruktion, eine Form, die erst einen Inhalt bekommt, wenn durch den Frieden ihre Daseinsberechtigung erwiesen ist.

Spaltung der Russen in Brest-Litowsk.

Stockholm, 19. Jan. „Nash Bjel“, früher „Njetich“, teilt mit, in der russischen Delegation in Brest-Litowsk bestehe eine Spaltung. Camenes, Joffe und Tschirichow seien der Ansicht, daß die Friedensbedingungen der Deutschen nicht absolut unannehmbar wären. Die andere Gruppe, der Pawlowitsch und die militärischen Sachverständigen angehören, soll die angebotenen Friedensbedingungen für absolut unannehmbar halten.

Die russischen Soldaten für den Frieden um jeden Preis.

Genf, 19. Jan. Aus Paris meldet der dortige Vertreter des Kopenhagener Blattes „Politiken“:

Die „Liberte“ über Stockholm aus Petersburg erfährt, hat Lenin an alle russischen Soldaten eine Umfrage gerichtet, ob sie weiter kämpfen würden, wenn die Mittelmächte die russischen Friedensbedingungen ablehnten. Die Soldaten sollen geantwortet haben, sie würden es „vorziehen, daß die Deutschen die Ostseeprovinzen annektierten, als daß der Krieg fortgesetzt würde.“

Die Justiz der Bolschewiki.

Amsterdam, 19. Jan. Der frühere Minister Korotkewitsch ist, wie Reuters aus Petersburg meldet, zu vier Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, mit dem mildern- den Zusatz, daß er schon nach einem Jahre freigelassen werde, wenn er dann verspreche, nichts mehr gegen die Bolschewiki zu unternehmen. (Ein neuer Beweis, wie recht General Hoffmann hatte, als er in Brest-Litowsk auf die Unbuddsamkeit und Machtpolitik der Bolschewiki hinwies. Schriftl.)

Die Spannung zwischen Rußland und Rumänien.

Basel, 19. Jan. Die Times meldet aus Petersburg: Die Rumänen verlassen fluchtartig Rußland. Die Intervention der Entente ist von Lenin zurückgewiesen worden.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 21. Januar.

(?) Wetter wie im Frühjahr wurde der erholungsbedürftigen Menschheit, und dies sind wir alle, am Samstag und gestern bekehrt. 8 Grad warm bis zum Abend — welsch ein Unterschied gegen die Kälte des vorigen Sonntags. Durch dies schöne Wetter gehen die Hochwasser schnell zurück und verschonen uns vor weiterem Schaden. Sollte das gute Wetter eine Zeit lang so bleiben, könnte uns nichts besseres zu Teil werden, das uns in dieser Kriegszeit durchhalten hilft.

! Dreißig Grad Wärmeunterschied bestanden in der Mitte der letzten Wochen in Deutschland. Ostpreußen hatte 15—20 Grad Kälte, während das Saarland bei Neuburg gleichzeitig 15 Grad Wärme aufwies. Allerdings nur an einem Tage, denn gewitterartige Regengüsse drückten die Temperatur wieder herab. Man darf aber wohl Gutes für den Winterrest erhoffen.

neue Eier zu beruhigen. Als Utan, während Edith den Hund am Halsband zurückhielt, rasch vorbeihustete, sah sie nochmals fast befehlend zurück.

Dann ging sie raschen Schrittes den Gartenpfad hinab, dem alleinstehenden Häuschen zu.

Edith kam noch einmal ins Schlafzimmer zurück. Aber ihr Vater war schon verschwunden. Von drinnen — aus seinem Zimmer — vernahm sie hastige Schritte. Er schien aufgeregt auf- und abzugehen. Edith erinnerte sich flüchtig, daß sie beim Verlassen des Zimmers ein Papier unter dem Saum ihres Kleides hatte rascheln hören. Sie blühte sich und sah nach. Aber auf dem großen, dunklen Teppich war nicht das mindeste zu sehen.

Als Herbert von Ramin, nachdem er Edith so ungern und zögernd verlassen hatte, nach der Stadt zurückgekehrt war, ging er nochmals in sein Bureau. Sein Chef, welcher ihn als einen pflichtgetreuen und verwendbaren Beamten schätzte und ihm sein ganz besonderes Vertrauen schenkte, arbeitete noch in seinem Privatzimmer. Ramin sah das Licht der elektrischen Lampe durch die matten Scheiben der Türe. Als er nebenan, in seinem eigenen Bureau, eine Lade aufzog, flog auch schon die Klingel, welche ihn zum Chef berief.

Eine Minute später betrat er das Gemach. Der Abteilungs-Vorstand, Dr. Hesselbach, ein magerer, älterer Herr, saß in seinem Ledersessel vor dem großen Schreibtisch, auf dem eine Fülle von Papieren und Schreibgeräten, Büchern, Broschüren, Hefen usw. aufgestapelt war. Als der junge Beamte eintrat, blätterte Dr. Hesselbach in einem Berichte.

Nun legte er ihn aus der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von H. S. J. L. A. D.

10)

(Nachdruck verboten.)

Im Garten traf Edith auf Utan Aldermore. Die neue Hausgenossin kam ihr freundlich entgegen. Als Edith ihr den Brief gab, riß sie den Umschlag sofort herab und las das kurze Schreiben. Ein Zug von Befriedigung trat in ihr Gesicht.

Sie steckte das Blatt in die Tasche und schritt neben Edith ins Haus. Als sie dort den Hauptmann trafen, war Utans Begrüßung vollkommen ungezwungen. Sie schien seine tiefe Blässe, die kalte Abwehr in jeder seiner Bewegungen gar nicht zu sehen. Ganz unbenommen sah sie neben ihm am Frühstückstisch. Manches Mal hob er den Blick wie in einer stummen Frage zu ihr, doch sie beachtete es gar nicht. Nur ihre Hände spielten nervös auf der Tischdecke, und einmal riß sie hastig ihr Taschentuch hervor, um sich ein paar Schweißtröpfchen von der Stirne zu wischen. Dabei fiel der Brief, welchen sie eben erst erhalten hatte, zu Boden, ohne daß sie es bemerkte. Aber der Blick des Mannes, welcher unausgesetzt jede ihrer Bewegungen verfolgte, sagte auch dies kleine Geheimnis. Und sofort bestete er sich mit bahrender Gleichmäßigkeit an das helle Blatt, welches unbeachtet unter dem Tische lag.

Utan Aldermore erhob sich sofort nach dem schnell eingenommenen Frühstück. Sie grüßte nur kurz und ging hinaus. Aber gleich steckte sie nochmals den Kopf zur Türe herein.

„Pluto liegt wieder unten auf der Matte. Der Hund wird mich nicht vorbeilassen. Er mag mich nicht. Edith — wärest du so freundlich, die wenigen Schritte mit mir zu gehen?“

Sie hatte gleich von vornherein „als Verwandte“ dem jungen Mädchen das „Du“ angeboten. Edith hatte sich zwar sehr kühl verhalten und vermied konsequent jede

direkte Anfrage, doch Utan geizte das vertrauliche Wort nicht.

Und jetzt erhob sich das Mädchen nur widerwillig. Aber sie ging doch mit.

Drinnen, in dem dunklen Gange, lagte Utan plötzlich nach Ediths Hand.

„Kind“, sagte sie flüsternd, „du mußt mir helfen! Ich brauche dich und deine Klugheit. Denn daß du klug bist, das weiß ich, trotzdem sagst du erst so kurze Zeit kenne.“

Edith zog ihre Hand zurück.

„Helfen? Womit?“ fragte sie kühl.

Utan schloß seinen Mund und neigte sich ihr noch näher zu.

„Dein Vater ist von einer igeen Idee befallen“, sagte sie, „er fürchtet von jedem, der seinen Grund vertritt, Böses. Und besonders von einem Menschen.“

„Von wem?“ unterdrückte Edith sie erregt.

„Der Name tut nichts zur Sache, Kind. Aber so viel ist sicher: Der Mann, welchen dein Vater so sehr fürchtet, kommt ohne böse Absicht hierher.“

„Er kommt hierher?“

„Ja, zu mir. Nur in das Gartenhaus, Edith. Und ich kann nicht anders, ich muß ihn empfangen. Es hängt da für mich zuviel davon ab. Und auch im Interesse deines Vaters ist es. Gwis. Also: Jener Herr kommt heute abend. Er wird rückwärts beim kleinen Gartentore klopfen. Den Schlüssel habe ich bereit.“

„Oeffnen werde ich ihm selbst. Das Haus hier wird er nicht betreten. Hab du, Edith, sich zu, daß dein Vater es nicht verläßt, daß er sich zur Ruhe begibt wie gewöhnlich, daß er nichts erfährt! Glaube mir, das ist das Beste! Auch für ihn.“

Sie hatte wieder die Hände des Mädchens erfaßt. Beinahe beständend sah sie in das kluge, junge Gesicht.

„Laß ihn nicht aus dem Hause“, flüsterte sie nochmals, „versprich es mir!“

Aber Edith willigte nicht: nichts versprechen, denn eben erhob sich Pluto mit wütendem Gebrüll. Es bedurfte aller Lieberredungskünste des lachenden Mädchens, das alte,

1: **Eingziehung der Nickelmünzen.** Die 10- und 5-Pfennig-Stücke aus Nickel sollen eingezogen werden. Laut Verfügung des Finanzministers haben die Kassen den Bestand und die bei ihnen eingehenden Nickelmünzen nicht wieder abzugeben, sondern der nächsten Reichsbankstelle zuzuführen.

(1) **Wieder 4 Pfund Brot.** Vom 1. Februar ab erhöht sich die Protration wieder auf volle 2000 Gramm Brot, wie es vor dem 1. November der Fall war. Als Brotpfandemittel kommen auf den Tag und Kopf 20 Gramm in Gestalt von Kartoffelwalzmehl, Kartoffelfstärke und Kartoffelfärmehl in Betracht.

1: **Aus der Handelskammer.** In der am 9. Januar d. Js. abgehaltenen Sitzung des vereinigten Ausschusses (Kriegsausschuss) der Handelskammer stand noch in bezug auf die Verwertung von Altpapier die Frage einer etwaigen Verfüzung der Aufbewahrungsfrist von Geschäftspapieren auf der Tagesordnung. Der Ausschuss sprach sich dabei gegen eine allgemeine Verfüzung der nach § 44 des Handelsgesetzbuches vorgeschriebenen 10-jährigen Aufbewahrungspflicht auf etwa 5 Jahre, wie sie von einzelnen Stellen angeregt worden sind, aus. Wenn gleich es dringend erforderlich ist, der Papierindustrie mehr als bisher Altpapier zuzuführen, so bestehen doch hinsichtlich der Bedeutung der Geschäftspapiere als Beweismittel so gewichtige Bedenken gegen eine Verfüzung der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist, zumal bei der während des Krieges fortgesetzt erfolgten Verlängerung der Verjährungsfristen, daß der Ausschuss sich nicht zu einer Befürwortung der erwähnten Anregung verstehen konnte.

(§) **Höchstpreise für Wein** hat dem Vernehmen nach die Heeresverwaltung in der Richtung festgelegt, daß beim Ankauf von Wein durch die Heeresverwaltung ein von Sachverständigen festgelegter Höchstbetrag nicht überschritten werden darf. Die Engrospreise für Weine sind in der letzten Zeit um mehr als 10 Prozent zurückgegangen.

Niederlahnstein, den 21. Januar

1: **Bellachini.** Die beiden vorgestern und gestern im Saale des Herrn Herz „Zum Deutschen Kaiser“ veranstalteten Vorstellungen des magischen Künstlers Bellachini hatten auch hier wie an anderen Plätzen einen großen Erfolg zu verzeichnen. Der Besuch war außerordentlich stark und dürfte auch heute Abend nochmals gut werden.

1: **Zuschuß für die Nachbargemeinde Horchheim.** Wie in der letzten Horchheimer Gemeinderatsitzung mitgeteilt wurde, soll für das Rechnungsjahr 1917 von unserer Stadt wiederum ein Zuschuß für die Schul-, Armen- und Polizeikassen von 3300 M. angefordert werden.

§§ **Für Landwirte** die ihren Verpflichtungen Holz abzufahren nicht nachkommen. Das Coblenzer Kriegsgericht verurteilte drei Landwirte aus Zell, welche der amtlichen Aufforderung zur Abfuhr von Holz aus dem Walde keine Folge geleistet hatten. Alle brachten in der Verhandlung Entschuldigungen vor, die aber von dem sachverständigen Hofmeister nicht als stichhaltig anerkannt wurden. Das Kriegsgericht verurteilte daher die Beschuldigten zu je 200 M. Geldstrafe.

M. **Dahlheim, 20. Jan.** Seit einiger Zeit spricht man wieder einmal in unserem Kirchspiel von der schon lange projektierten Landstraße von St. Goarshausen durch das Wellmiedertal nach Dachsenhausen. Wie es heißt, sei die Behörde jetzt zur Ausführung gewillt, falls die Gemeinden die erforderlichen Landverhältnisse übernehmen. Dem dürfte wohl nicht viel im Wege stehen und darf erwartet werden, daß diese vorteilhafte und viel gewünschte Straße bald benutzt werden kann. Ein Hindernis zur Ausführung dürfte in gegenwärtiger Zeit der Arbeitermangel sein, dem man aber vielleicht durch Gefangene abhelfen könnte.

d **St. Goarshausen, 19. Jan.** Die Beamten unseres Landratsamtes haben es sich nicht nehmen lassen, ihrem langjährigen, liebgewonnenen Vorgesetzten beim Abschied aus dem Dienste zwei schöne Andenken, erstklassige Kunstgemälde, Werke der Maler von Meudin und Rikowski zu überreichen. Die Bilder stellen die Marksburg bei Braubach und die Pfalz bei Caub dar. Die Ueberreichung erfolgte bei Gelegenheit einer Abschiedsfeier, zu der sich alle Beamten und die Mitglieder des Kreistages hier versammelt hatten. Erfreut über diese herzliche Feier dankte Herr Geheimrat Berg in bewegten Worten. Bei derselben Gelegenheit wurden die Kreistagsmitglieder unserem neuen Landrat, Herr Geheimrat Regierungsrat Wolff, vorgestellt. In diese Feier reihte sich eine gemütliche Zusammenkunft im Hotel Adler an.

a **St. Goarshausen, 19. Jan.** Von der Kleinbahn. Infolge der im letzten Kreistage gegebenen Anregung auf Aenderung des Sonntagsfahrplanes der Nassauischen Kleinbahn auf der Strecke Nastätten-Braubach und Nastätten-Jollhaus ist auf den bei der Allgemeinen Deutschen Kleinbahngesellschaft gestellten Antrag die nachfolgende Antwort eingegangen: Auf den uns durch Droht zugegangenen Wunsch des Kreistages, auch auf den Linien Nastätten-Braubach und Nastätten-Jollhaus wieder einen Sonntagsverkehr einzuführen, erwidern wir nach Prüfung der Sachlage ergebenst Folgendes: Der jetzt durchgeführte Fahrplan stellt das Äußerste dar, was die Nassauische Kleinbahn unter den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen zu leisten im Stande ist. Wollten wir dem Wunsch des Kreistages nachkommen, würden wir, selbst wenn wir allein hierfür zwei Maschinen in Betrieb nähmen, doch wegen der ungünstigen Lage der Fahrpläne der anschließenden Staatsbahnen keine günstige Verkehrsgelegenheit schaffen können. Nämlich wir aber für den Sonntagsbetrieb zwei Lokomotiven mit der dazugehörigen Mannschaft in Anspruch, so würden wir die einigermaßen ordentliche

Durchführung des Wochentags-Fahrplanes und damit des kriegswirtschaftlich wichtigen Güterverkehrs geradezu unterbinden. An den Sonntagen müssen die Betriebsmaschinen ausgewechselt und in Stand gesetzt werden. Maßnahmen, die bei der heutigen Beschaffenheit der Betriebsstoffe unbedingt erforderlich sind, dazu kommt noch, daß wir in der für den Eisenbahnverkehr schwierigsten Jahreszeit leben. Wir werden der Wiedereinführung des Sonntagsverkehrs auf allen Linien der Nassauischen Kleinbahn unsere besondere Aufmerksamkeit widmen, können aber schon jetzt übersehen, daß vor dem ersten Mai d. J. dazu kaum Aussicht ist. Ob die Durchführung dieses Verkehrs sich dann ermöglichen lassen wird, hängt ganz von den Verhältnissen ab, die man heute noch nicht übersehen kann.

a **Nastätten, 18. Jan.** Der Ärzteverein läßt in der hiesigen Zeitung folgende vielsagende Anzeige in großem Druck erscheinen: Das Fahren wird für die Ärzte immer schwieriger und teurer und die telefonischen Bestellungen zu jeder beliebigen Tageszeit kommen immer mehr in den Schwung. Das sind Dinge, die sich nicht in den Einklang miteinander bringen lassen. Deshalb sei hiermit daran erinnert, daß jeder Mensch den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen muß und daß die Beschaffung von Fahrgelegenheit für den Arzt den Interessen der Kranken viel dienlicher ist wie das stärkste Telefongebimmel.

a **Nastätten, 21. Jan.** Unsere Oberförsterei kam wegen der beabsichtigten Verlegung in letzter Stadtverordnetenversammlung nochmals zur Sprache u. wurde bemerkt, daß gegen diese Amtsaufhebung eine Eingabe unserer Stadt an höhere Stelle abgegeben ist. Das Amt Nastätten ist bis der Sitz einer Forstbehörde gewesen, und für den Sitz einer Behörde pflegt doch die Lage des Ortes ausschlaggebend zu sein. Unsere Oberförsterei liegt mehr denn günstig, wie immer wieder hervorgehoben werden muß. Die neue Einteilung findet deshalb kein Verständnis und trägt nur dazu bei, eine Verstimmung unter den beteiligten Kreisen herbeizuführen, die wir nicht unbeachtet lassen können. Hoffen wir, daß der Erfolg der Eingabe der sein wird, daß höheren Orts der Verlegung der Oberförsterei eine nochmalige Prüfung der für uns so wichtigen Frage vor sich geht.

d **Nastätten, 21. Jan.** Auf eine Einladung unseres Herrn Bürgermeisters hatten sich gestern eine Anzahl Leute aller Berufsstände unserer Stadt im Hotel Guntzium eingefunden, um an einer Besprechung über den diesjährigen Gemüsebau teilzunehmen. Von allen Seiten muß anerkannt werden, daß der Gemüsebau unbedingt vermehrt werden muß, damit auch noch davon an die Großstädte abgegeben werden kann. Dies soll denn auch hier nach Möglichkeit geschehen. In der Versammlung war auch Herr Kreisgärtner Worch anwesend, der auf die an ihn gestellten Fragen sachmännliche Antworten gab und vorteilhafte Anweisungen erteilte.

Bermittler.

* **Sad Ems, 19. Jan.** Mittels Einbruches wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Schachthof ein schweres, für den Kreis geschlachtetes Schwein und ein ansehnlicher Posten Fett gestohlen.

* **Limburg, 18. Jan.** Einbruchsdiebstahl. In der vergangenen Nacht wurde in dem Laden des Manufakturwarengeschäftes Saalfeld an der Grabenstraße ein Einbruch verübt. Es wurde eine größere Anzahl Kostüme, seidene Blusen, Herrenanzüge und sonstige Bekleidungsstücke entwendet. Die Diebe sind durch ein Fenster eingestiegen, haben ihre Beute, die einen Wert von mehreren Tausend M. repräsentiert in einem schwarzen und einem braunen Koffer verpackt und haben dann auf dem Wege durch die vorgestern vom Sturm eingebrachte Ladenschleife nach Aufhebung des Rollobens den Laden wieder verlassen.

* **Schwaneheim, 20. Jan.** Die Schwanheimer Schafhalter erhielten dieser Tage der Reihe nach den Besuch eines angeblichen Oberleutnants, der die bei der letzten Schur gewonnene Wolle nachprüfen und sofort im Auftrag seiner Behörde mitnehmen wollte. Die Nachprüfung der Vorräte ließen sich die Bauern gefallen, aber die Herausgabe der Wolle verweigerten sie unter der Begründung, daß sie von einer Ablieferung bisher nichts gesehen hätten. Der Oberleutnant mußte allenthalben ohne die begehrte Wolle abziehen, versprach aber, wieder zu kommen. Bis heute hat sich der Schwindler — ein solcher war es — noch nicht wieder blicken lassen.

* **Bingen, 17. Jan.** Vorgestern Abend war der Kapitän Ludwig Damm von dem Laufboot „Badenia A. G. Nr. 9“, das hier vor Anker lag, an Land gegangen, um mit seinem Steuermann Brillmayer zu beraten. Gegen 10½ Uhr abends kehrte er zurück und pfiff nach seinem Schiffe hin, damit sein Sohn ihn im Nachen abhole. Es war gerade um die Zeit, wo der Sturm ganz gewaltig tobte. Der Sohn bestieg sofort den Kahn, um den Vater abzuholen. Als er sich dem Ufer näherte, hörte er den kläglichen Hilferuf: „Andreas, Andreas!“ Er beeilte sich und als er am Ufer anlangte, war von seinem Vater nichts mehr zu sehen. Wahrscheinlich wurde der Kapitän von dem Sturm ins Wasser geschleudert.

* **Bonn, 19. Jan.** Die Stadtverordneten beschloßen, die Schuhe aller Schulkinder aufs neue benageln zu lassen und bewilligten dafür 10 000 Mark.

* **Aus Oßpreu** wird gemeldet, daß die Pferdepreise von 4000 auf 2000 M. sanken.

Das Eisenbahnunglück bei Airm.

Saarbrücken, 18. Jan. Ein Bahnmeister, der in dem Zuge mitfuhr, erzählte folgendes: Wir kamen mit dem Urlauberzuge von Saarbrücken. Es war so gegen 7 Uhr, als wir Airm erreichten. Etwa 10 Minuten vor uns hatte ein D-Zug dieselbe Station verlassen. Ahnungslos schlummerten meine Reisegenossen, drei Offiziere. Ich machte mir gerade an meinem Koffer zu schaffen, da — wir hatten ge-

rade das Tunnel von Hochstetten verlassen — ein gewaltiger Stoß, der Wagen, in dem wir saßen, schmeißte in die Höhe und — den Anblick werde ich in meinem Leben nie vergessen — die Köpfe fielen aus dem Gepäcksack und schlugen einem meiner Reisegefährten den Schädel entzwei. Was aus meinen zwei anderen Reisegefährten wurde, weiß ich nicht, nur noch soviel, daß ich bald darauf ohne Mantel und Kopfbedeckung, ohne Gepäck, ohne alles auf den Schienen stand. Ich war mit dem Schrecken davongekommen. Das Bild, das sich mir bot, ist kaum zu schildern. Der Damm der Bahnlinie war von den gewaltigen Fluten der Räder unterwühlt worden und in dem Moment, wo unser Zug darüber fuhr, brach derselbe zusammen. Von der Maschine und dem ersten Wagen war überhaupt nichts mehr zu sehen; über sie hinweg tauchten die wilden Bögen der Räder. Die übrigen Wagen waren teils ineinander geschoben oder übereinandergestürzt. Und aus diesen Trümmern kamen da und dort die Passagiere gekrochen, bleich wie der Tod. Viele waren darunter, die einen Nervenschlag erlitten hatten. Ein Offizier, dessen Bursche mit unter den Toten war, auch ihn hatte das Gepäc erschlagen, weinte wie ein Kind. Er hatte ihn schon seit 3½ Jahren und so mußte ihn in der Heimat das Schicksal erreichen, von dem er auf dem Schlachtfeld verschont geblieben. Außer den zahlreichen Opfern, ich schätze sie auf 80, darunter der Lokomotivführer (der Heizer und der Zugführer konnten gerettet werden), ist noch ein Menschenleben zu beklagen. Ein Bahnbeamter, der gesehen, daß der Damm jeden Augenblick brechen konnte und schon beim Passieren des D-Zuges, der etwa 10 Minuten vor dem Unglück die Stelle überfuhr, merkte, daß der Damm nachgab, ließ dem Zuge entgegen, um ihn zurückzuhalten. Wahrscheinlich hat ihn der Lokomotivführer nicht gesehen und man hat seine Leiche auf den Schienen gefunden. (Nach anderer Nachricht sei nichts mehr von ihm entdeckt worden.) Mit Automobilen wurden wir nach Kreuznach gebracht, wo wir unsere Heimreise fortsetzen konnten. — Ueber die Rettung des erwähnten Offiziers wird uns noch berichtet, daß es ein Russe gewesen, der das Abteilfenster des aufgebäumten Wagens einschlug und ihn blüh schnell rettete, was leider bei dem Offiziersburschen nicht gelang, da dessen Unterschenkel eingeklemmt gewesen. Ob das Gerücht sich bestätigt, im ersten Wagen seien hauptsächlich Offiziere, im zweiten auch eine Anzahl Pilegeschwestern gewesen, darüber bleibt der amtliche Bericht abzuwarten.

Saarbrücken, 19. Jan. (Amtlich.) Die Aufräumarbeiten an der Eisenbahnunfallstelle bei Airm haben ergeben, daß die Zahl der Verunglückten glücklicherweise nicht so groß ist, wie ursprünglich berichtet wurde. Es sind 23 Leichen geborgen, darunter 11 Soldaten. Vermißt werden bis jetzt noch 2 Personen. Ferner sind 19 Schwer- und 10 Leichtverletzte im Lazarett in Kreuznach in Behandlung.

Das Eisene Kreuz.

Oberlahnstein. Musikföhr Karl Föhrer, Sohn von Jos. Föhrer, Weichensteller, erhielt wegen Tapferkeit im Westen das Eisene Kreuz 2. Klasse. — Der Musikföhrer Wilhelm Devers erhielt in den Kämpfen bei Cambrai das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Niederlahnstein. Herr Jean Ripp, Angestellter der Maschinenfabrik Bohn in Niederlahnstein, 3. St. Unteroffizier bei einem Feld-Art.-Reg. im Osten, erhielt für besondere Tapferkeit das Eisene Kreuz.

Wien. Der Obergefreite Julius Böhn von hier, auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfend, erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Teilung der alten Welt.

Der britische Leu ließ seinen Ruf erschallen — vom Weltbeherrschungswahn noch ungeheilt — die alte Welt will mir nicht mehr gefallen — drum werden ihre Länder neu verteilt. — Ich breche mit dem alten Völkerrichte — verschiebe die Grenzen ganz nach meinem Sinn — die Kosten zahlen sein die Mittelmächte — ihr Untergang bringt allen uns Gewinn.

Der Dahn, der Bär und all die andern Kläffer — vernehmen freudig seinen Teilungsplan — und jubelten: Das wird ein großer Treffer — was England tut, ist immer wohlgetan. — Und weiter sprach der Leu mit eitlen Blößen — der Freunde Nummer raubt auch mir die Ruh — ich für den Dahn schon längst nach Elsfä krähen — es werde sein und noch viel mehr dazu. — Bald wird am Rhein die Tricolore wehen — das wird für uns ein großes Freudenfest — Italiens Sehnsucht wird Erfüllung sehen — ich sprech ihm zu: Trient und auch Triest.

Den andern Jipsel wird der Bär erfassen — Galizien kröne seinen Siegesthron — die Bukowina werde überlassen — für immerdar dem nächsten Jarentum. Die Mittelmächte werden wir erwürgen — für unsere Macht ist das nicht allzu schwer — Rumänien wird belehrt mit Siebenbürgen — und Serbien mit dem Zugang zu dem Meer. — Dem schwarzen Peter schenk ich eine Flotte — und stell ihn a la suite als Admiral. — Von Montenegro sprich nicht mehr im Spotte — denn größer wird jezt seines Volkes Zahl.

So sprach der Leu und ist auf Raub geschlichen — jedoch ein deutscher Hindenburg erstand — der hat mit Schwaid den Teilungsplan durchzusehen — und hält manch wichtig Faustpfand in der Hand. — Es wurde schon der Russenbar gebändigt — nach Bresch-Litowsk lenkt er den Friedensschritt allwo man ihn mit kräftigem Wort verständigt — bei der Verteilung spricht der Sieger mit!

Sein gutes Recht verfolgt das deutsche Schwert — es hat sich in der schwersten Zeit bewährt — daß jene, die die Welt verteilen wollen — ihr blaues Wunder noch erleben sollen. — Der deutsche Michel weiß um was es geht — er ist nicht mehr der träumende Poet — er ist ein stolzer liebgewohnter Streiter — der kraftvoll seine Rechte wahrt!

Erich Seiler.

